



Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Fortgang der lutherischen Bewegung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

hier in eins zusammen. Mit dem festen Vorsatz, dem ein Ende zu machen, kehrte Karl im Jahre 1530 nach Deutschland zurück.

Schon im Vorjahr hatte sich die Wendung angekündigt. Der Reichstag zu Speyer, 1529, hatte unter dem Druck des kaiserlichen Willens die Ausführung des Wormser Ediktes zur Pflicht gemacht, aber mit dem Erfolg, daß eine Anzahl der angesehensten Stände dagegen Protest einlegte, daß in dieser Frage durch Stimmenmehrheit entschieden werde, da man drei Jahre zuvor einstimmig das Gegenteil beschlossen hatte. Die »Protestierenden« — von ihnen schreibt sich der Name Protestanten her — hatten schon die letzten Konsequenzen ins Auge gefaßt, und als auch der Reichstag zu Augsburg, 1530, keine Einigung brachte, schlossen sie sich zu Ende des Jahres im Schmalkaldener Bund zur Verteidigung ihres Standpunktes zusammen. Der Kaiser schien entschlossen, Ernst zu machen und Gewalt anzuwenden, die Protestierenden ebenso, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. So standen die Parteien einander gegenüber, die Hand am Degenknauf.

Und doch hat es noch sechzehn Jahre gewährt, bis es zum entscheidenden Waffengang kam.

Wir brauchen hier nicht zu erzählen, wie dieses Zögern sich erklärt. Die Hauptursache ist nach wie vor die auswärtige Gebundenheit des Kaisers. Er sieht sich dauernd in einen Zweifrontenkrieg verwickelt. Der Krieg gegen Frankreich lebt wieder auf, und dazu kommt seit 1526 der Krieg gegen die Türken.

In der Schlacht bei Mohács war am 29. August 1526 das ungarische Reich zusammengebrochen, der König Ludwig hatte den Tod gefunden. Er war kinderlos gewesen, und so trat der Erbvertrag von 1515 in Kraft, des Kaisers Bruder Ferdinand wurde König in Böhmen und Ungarn. Ein Machtzuwachs für das Haus Habsburg, ohne Zweifel, aber schwer belastet mit der Hypothek der türkischen Nachbarschaft. Die Türkengefahr, die bisher mehr aus der Ferne gedroht hatte, rückte nun dicht heran. Schon das Jahr 1529 sah den Feind vor Wien, in den folgenden Jahren ward Ungarn die Beute der türki-

schen Eroberung. Habsburg mußte sich den einen Teil seiner Erbschaft erst erkämpfen, wenn es nur im Besitz von Österreich sicher bleiben wollte.

Unter solchen Umständen konnte man die Unterstützung durch die Deutschen unmöglich entbehren. Es ging nicht an, gleichzeitig den Bürgerkrieg in Deutschland zu entfesseln. Die doppelten äußereren Gefahren nötigten Karl, in Deutschland sehr vorsichtig aufzutreten. Er gewährte Duldung, Aufschub, ließ disputieren, suchte hinzuhalten und Zeit zu gewinnen. Er nahm es hin, daß die Gegner, die Protestierenden, sein Haus (1534) aus Württemberg vertrieben. Sein Absehen war allein darauf gerichtet, zu verhindern, daß der Bund weiter wachse. Erst sollen die auswärtigen Schwierigkeiten behoben sein, dann wird er sich der deutschen Frage zuwenden.

Es ist kein Zweifel — schon die Zeitgenossen erkannten es —, daß die Protestanten es gar nicht verstanden haben, diese Gunst der Lage auszunützen. Bei festem Zusammenhalt und entschlossenem Vorgehen hätten sie den Kaiser, wie man sagt, an die Wand drücken können. Dazu bedurfte es nicht einmal der Verbindung mit dem Ausland, an der man Anstoß nehmen könnte. Auch ohne das waren sie stark genug. Ihre Partei wuchs beständig durch den Hinzutritt neuer Glaubensgenossen. Es wäre nur nötig gewesen, sie fest zu organisieren und dauernd schlagfertig zu erhalten. Sie haben es nie fertiggebracht, weil ihnen die elementarste politische Klugheit fehlte. Sie sahen weder die ganze Gefahr, noch wollten sie die Mittel, ihr zu begegnen. Da zeigte sich die ganze politische Minderwertigkeit der deutschen Fürsten, das Produkt der Kleinstaaterei. Wo sie mit einem Staatsmann von europäischem Schnitt zu tun bekommen, wie es Karl V. war, da machen diese Kirchturmspolitiker jämmerlich Fiasko. Daß von den Untertanen, den Geistlichen und Gelehrten nicht mehr verlangt werden kann, versteht sich. Sie alle haben den Kaiser nie durchschaut, ja sie sind ihm geradezu ins Netz gegangen. Am meisten gilt das von dem, den man mit Vorliebe als den politischen Kopf unter ihnen röhmt, Philipp von Hessen. Es ist bekannt, wie

er durch den Schmutz seines Privatlebens, die berüchtigte Doppel-ehe, vom Kaiser abhängig wurde. In der Angst vor der Strafe, die er reichlich verdient hatte, warf er sich dem Kaiser in die Arme und gab sich dazu her, die Politik seiner Genossen in ängstlicher Liebe-dienerei zu durchkreuzen, wo doch alles darauf ankam, geschlossen und mutig vorzugehen.

Man wünschte sich wohl die Zeit, länger bei diesem Bilde zu verweilen. Mutet es doch in vielen Zügen an wie ein Gemälde aus jüngsten Tagen. Niemals früher waren die Enge des Gesichtskreises, die Kleinlichkeit der Gesinnung, dabei die zänkische Eigenrichtigkeit und querköpfige Rechthaberei angesichts großer, ewiger Pflichten und Möglichkeiten abstoßender hervorgetreten. Wer den politischen Charakter der Deutschen des 16. Jahrhunderts — und leider nicht nur des sechzehnten! — kennenzulernen will, der studiere die Geschichte des Schmalkaldischen Bundes! Ererbt Eigenschaften erscheinen hier gesteigert durch das neue Moment der freien individuellen Überzeugung in Glaubenssachen. Seit man es gelernt hat, in den letzten und wichtigsten Fragen nur das Wort Gottes und das eigene Gewissen zu hören, war die Neigung, sich anderen unterzuordnen, um gemeinsamer Ziele willen besondere Wünsche hintanzusetzen, wenn sie je bestanden hätte, völlig gewichen. Ein jeder kannte und suchte nur die eigene Sicherheit, den eigenen Vorteil; was aus den andern wurde, war gleichgültig. Daß nur gemeinsame Verteidigung unter gegenseitigen Opfern auch den Einzelnen retten konnte, wurde nicht begriffen.

Ein Glück, daß der Gegner diese innere Schwäche lange Zeit nicht durchschaute. Aber für immer konnte sie ihm doch nicht verborgen bleiben. Als die Schmalkaldener, unter dem Druck des geängstigten Landgrafen von Hessen, es nicht wagten, den Herzog von Cleve-Geldern, der gegen den Kaiser Rückhalt zur Behauptung seines Landes suchte, in ihren Bund aufzunehmen, und als sie darüber sogar die Verbindung mit England verloren (1540/41), da erkannte Karl, wie er selbst in seinen Denkwürdigkeiten schreibt, daß es nicht